

EUROPÄISCHER SOZIALFONDS

Überleben zwischen Anspruch und Wirklichkeit

■ Ronald Busse

Der Europäische Sozialfonds hilft seit über einem halben Jahrhundert bei der Finanzierung sozialer Projekte. Die Verpflichtungen, die Träger bei einer solchen Kooperation eingehen, können jedoch auch zur Quadratur des Kreises werden, wie ein aktuelles Beispiel zeigen kann.

In einem solidarwirtschaftlichen Netzwerk von sieben Integrationsunternehmen galt es zwischen 2005 und 2007, eine Stärkung der Sozialwirtschaft zu erzielen. Dem Autor dieses Beitrages fiel dabei die Mitarbeit bei der Evaluation und wissenschaftlichen Begleitung des Verbundes zu. Der folgende Aufsatz schildert Erfahrungen, die im Rahmen dieses zweieinhalbjährigen durch den Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderten Forschungsprojektes gemacht worden sind. Der Beitrag simplifiziert, skizziert und reduziert bewusst. Dabei geht es dem Autor weniger um eine Aneinanderreihung von Daten, sondern vielmehr um die Sichtbarmachung systemimmanenter Fehlsteuerungen.

Der Beginn der Projektlaufzeit, deren Förderperiode von vornherein begrenzt gewesen ist, nahm sich vielversprechend aus. In gemeinsamen Zusammenkünften wurden konkrete Unterziele abgeleitet und formuliert. Moderierte Workshops halfen beim Spagat zwischen praktischer Umsetzung und wissenschaftlichem Anspruch. Sitzungen mit strategischen Partnern aus Politik und Wirtschaft energetisierten das Netzwerk. Presseberichte zeugten von zumindest regionalem Aufhorchen.

Dabei ist eine Form der Gemeinschaftlichkeit bei solidarwirtschaftlichen Unternehmen durchaus nichts Ungewöhnliches. Den Anstrich der Ungewöhnlichkeit erhielt die Kooperation erst durch den Anspruch zur Entwicklung eines Leistungsverbundes. Die zuvor eher auf bloße Stakeholder-Verknüpfung ausgerichteten Formen der Zusammenarbeit sollten eine Entwicklung vom Erfahrungsaustausch zur Produktion marktfähig verwertbarer Leistungen nehmen. Der Unternehmergeist der Projektpartner sollte gesteigert, die Qualität der Zusammenarbeit optimiert, Innovationen generiert werden. Parallel dazu komplettierten Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern, die Bekämpfung von Rassismus und Transnationalität die Agenda. Dass dabei nicht alle Ziele gleichgewichtig sein mussten, relativiert die Bürde der Netzwerkpartner nur unzureichend. Dabei fehlt bis jetzt die Erwähnung des eigentlichen, hinter den erwähnten Hochglanzketten stehenden Ziels: die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung.

Bei der Bewerbung um die Aufnahme in die Liste der förderungswürdigen Projekte sind 29 verschiedene Zielcharakter beanspruchende Versprechen seitens der Partner gemacht worden. Was auf den ersten Blick als Übernehmen oder Überschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit scheint, ist auf den zweiten, genaueren Blick nur das Entsprechen der Antragslogik. Reduzierte man die Anzahl der Zusagen auf ein leistbares Maß, hätte sich wohl ein anderer Verbund der Annahme durch den Europäischen Sozialfonds erfreut.



Dr. Ronald Busse (31) ist Industriekaufmann und hat Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Gesundheits- und Sozialwirtschaft am RheinAhr-Campus Remagen der Fachhochschule Koblenz studiert, wo er derzeit einen Lehrauftrag für »Vernetztes Denken« am RheinAhrCampus Remagen der Fachhochschule Koblenz wahrt. Zuvor war er dort wissenschaftlicher Mitarbeiter in einem durch den Europäischen Sozialfonds geförderten zweijährigen Forschungsprojekt zur Evaluation und Aktionsbegleitung eines Netzwerkes von Integrationsunternehmen.
E-Mail ronaldbusse@gmx.de

So erinnert das hier geschilderte Netzwerk zwangsläufig an die Sagen-gestalt Atlas, die Bürde der Ziele mimt hierbei die Welt. Atlas durfte wenigstens noch allein tragen; die Antragsrationalität schrieb als zusätzliche und eigentlich überflüssige Bedingung die netzwerkartige Kooperation vor, die rückblickend den Erfolg des Projektes nicht gerade befördert hat. Europa hat allerdings auf diesem Wege das 21. Jahrhundert auch für die Sozialwirtschaft eingeläutet und sich am lustig lodernden Netzwerk(stroh)feuer angesteckt.

Auf diesen Zug ist mittlerweile jeder, der was auf sich hält aufgesprungen. Die, die den Zug zu verpassen drohten – und das müssen die Anachronisten des dritten Sektors sein – werden per Antragskalkül in die Arbeitsform der Zukunft hineinmissioniert. Verwunderlich dabei ist nur, dass für die Begriffe »Netzwerk« und »Kondratieff« immer noch zwei Atemzüge benötigt werden.

Dass sich die Europäische Union zuletzt doch nicht übernimmt und am sprichwörtlichen Feuer verbrennt, liegt erstens am guten Willen und zweitens an den von den Bäumen der

reaktionären Economie Sociale fallen den Früchten. Diese Früchte sind die einzelnen Menschen mit Behinderung, die über die Förderung des Europäischen Sozialfonds ihren Job in der hiesigen Werkstatt behalten. So sind dies am ersten oder »normalen« Arbeitsmarkt benachteiligte Personengruppen, die eben nicht gesellschaftlichen Ausschuss repräsentieren, sondern über ihre Motivation und Produktivität der Gesellschaft nichts schuldig bleiben.

Das Netz der Sozialunternehmen, das mehr als nur abfedert und etwas völlig anderes ist als das Etikett »Netzwerk« hineindeutet, bringt bereits jetzt alle vorhandene Kraft für die Primäraufgabe der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung auf. Ob dieser ohnehin schwierige Drahtseilakt durch die Anspruchskanonade des Europäischen Sozialfonds zur Zirkusnummer werden muss, ist mindestens fraglich. Die einzelnen Sozialunternehmen stellen schon aktuell einen Jongleur dar, der in Zeiten der (ebenfalls EU-beförderten) Wettbewerbsintensivierung zum Überlebenskünstler geworden sein muss. Die Kannonade schiebt dem Sozialartisten nur noch ein zusätzliches Einrad zwischen die Beine und spielt ihm unbemerkt einen Rubikwürfel in die wohl unterbeschäftigte Hände.

Die Zeichen der Zeit, die auf Liberalisierung, Dienstleistungsfreiheit und Freizügigkeit stehen, sind nur denen verschlossen geblieben, die schon nicht mehr am Markt existieren. Diejenigen, die die Gratwanderung zwischen Antragslogik und Wirklichkeit schaffen, müssen nach dem Förderverständnis versagen. Die moderne Non-Profit-Organisation gleicht dem Steuermann eines Schiffes auf stürmischer See, den der Admiral von der fensterlosen Kajüte aus zur Sicherung des Weltfriedens verdingt. Wen außer den Admiral wundert es da, wenn der Steuermann in Eigenverantwortung Prioritäten setzt? Dem Anspruch des Admirals gerecht zu werden, entspricht der Quadratur des Kreises.

Bleibt der Vollständigkeit halber darauf hinzuweisen, dass dies auch fern der Metaphern im konkreten Netzwerk geschah. Die Stärkung von Unternehmergeist misslang, die Qualität der Zusammenarbeit verschlechterte sich, Innovationen wurden keine generiert, Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern sowie

Was ist eigentlich der Europäische Sozialfonds?



Der Europäische Sozialfonds (ESF) ist einer der Strukturfonds der Europäischen Union, die eingerichtet wurden, die Unterschiede bei Wohlstand und Lebensstandard in den Mitgliedstaaten und Regionen der Union abzubauen und dadurch den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt zu fördern. Der Europäische Sozialfonds dient der Förderung der Beschäftigung in der Europäischen Union. Er steht den Mitgliedstaaten zur Seite, wenn es darum geht, Europas Arbeitskräfte und Unternehmen für die neuen und globalen Herausforderungen zu rüsten:

- Das Geld fließt in die Mitgliedstaaten und Regionen, insbesondere jene, deren wirtschaftliche Entwicklung am wenigsten fortgeschritten ist.
- Der Europäische Sozialfonds ist ein Kernstück der EU-Strategie für Wachstum und Beschäftigung zur Verbesserung der Lebensbedingungen der EU-Bürger durch höhere Qualifizierung und bessere Berufsaussichten.
- Im Zeitraum 2007 bis 2013 vergibt der Europäische Sozialfonds Mittel von rund 75 Milliarden Euro an Mitgliedstaaten und Regionen in der Europäischen Union.

Die Strategie für Wachstum und Beschäftigung ist und bleibt die wichtigste EU-Strategie zur Sicherung des Wohlstands in Europa. Im Rahmen der Europäischen Beschäftigungsstrategie arbeiten 27 Mitgliedstaaten gemeinsam daran, Europas Fähigkeit zur Schaffung angemessener Arbeitsplätze zu verbessern und Menschen mit den erforderlichen Qualifikationen auszustatten, um sie besetzen zu können. Unter diesen strategischen Leitlinien wendet der Europäische Sozialfonds Mittel auf, um die gesetzten Ziele zu erreichen.

Strategie und Budget des Europäischen Sozialfonds werden zwischen den EU-Mitgliedstaaten, dem Europäischen Parlament und der Kommission verhandelt und beschlossen. Auf dieser Grundlage werden von den Mitgliedstaaten gemeinsam mit der Europäischen Kommission für einen siebenjährigen Zeitraum operationelle Programme geplant. Diese operationellen Programme werden dann mit Hilfe eines breiten Spektrums an Organisationen aus dem öffentlichen und privaten Bereich durchgeführt. Zu diesen Organisationen gehören nationale, regionale und lokale Behörden, Einrichtungen für allgemeine und berufliche Bildung, Nichtregierungsorganisationen und der gemeinnützige Sektor sowie Sozialpartner, wie etwa Gewerkschaften und Betriebsräte, Industrie- und Berufsverbände, sowie auch einzelne Unternehmen.

Eine zwölfseitige Broschüre in deutscher Sprache mit den wichtigsten Informationen zum Europäischen Sozialfonds kann kostenlos als PDF-Datei bei der Redaktion der Zeitschrift SOZIALwirtschaft abgerufen werden (E-Mail pfannendoerfer@nomos.de).

Internet http://ec.europa.eu/employment_social/esf/index_de.htm

die Bekämpfung von Rassismus wurden nicht weiter verfolgt. Mit dem Ende der Förderphase endet auch die Existenz des Netzwerkes.

Es liegt also nahe, der Kooperationsgemeinschaft das Scheitern vorzuwerfen. Dies würde dem Verbund jedoch nicht gerecht. Lediglich eine suboptimale Bedienung der Förderroutine ist dem Netzwerk vorzuwerfen. Hinzu kommt ein Abwenden von oktroyierten Nebenschauplätzen. Exemplarisch sei hierzu angemerkt, dass die Bekämpfung von Rassismus generell keinen so zu bezeichnenden Schauplatz darstellt; die Realität sozialer Einrichtungen sieht sich aber einer anderen Primäraufgabe gegenüber. Diese besteht eben nicht im Her vorbringen von Innovationen oder in der Bildung eines Leistungsverbundes, sondern in der nun schon mehrfach benannten Beschäftigung von Menschen mit Behinderung. Diese Aufgabe, und hierin liegt der einzige Anspruch, an dem zu messen sich lohnt, ist erfüllt worden.

Damit ergibt sich als Fazit ein Erfolg auf einzelbetrieblicher Ebene, ein Erfolg auf der Ebene des Netzwerkes und – wenigstens mittelbar – auch ein Erfolg auf europäischer Ebene. Dieser zuletzt genannte Erfolg ist nur leider kein Ergebnis einer Förderung durch den Europäischen Sozialfonds, sondern vor allem einzelbetrieblicher Leistungsbereitschaft und nicht zuletzt den behinderten Menschen selbst zu verdanken. Die finanzielle Förderung aber, die bei allen kritisch als Störfeuer dargestellten Zusatzanforderungen schließlich mitentscheidend für die Erreichung des Primärziels ist, muss zum Schluss doch versöhnlich stimmen.

Was tun?

So bietet sich im Rahmen einer Handlungsempfehlung für soziale Organisationen, die sich um eine entsprechende Förderung bemühen, lediglich der Rat, eingespielte Routinen zu bedienen.

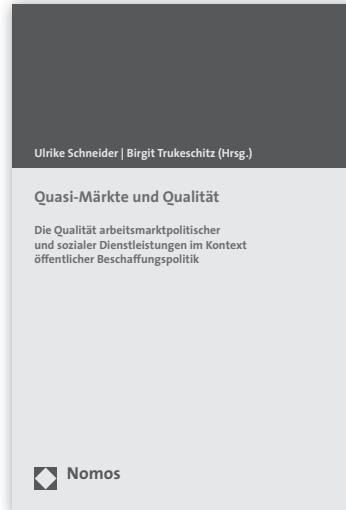
Fließt die – vor allem für die im Mittelpunkt stehende Zielgruppe der Menschen mit Behinderung unverzichtbare – Subvention schließlich, gilt es in Form konstruktiver Rückmeldung auf strukturelle und die Antragslogik betreffende Defizite hinzuwei-

sen. Für eine solche Platzierung als besonders geeignet erweisen sich in diesem Zusammenhang die von der Förderinstitution offensiv eingeforderten Dokumente, also etwa Zwischen- und Abschlussberichte oder andere Feedbackinstrumente, wie Befragungen mit einem speziellen Zuschnitt. Schuldig bleiben muss der Autor an dieser

Stelle allerdings die Aussage zur Wirkung derartiger Rückmeldungen; ohnehin wäre sie spekulativer Natur.

Letztlich bleibt die verbal oft bemühte gute Sache, für die das EInlassen auf nicht immer inhaltlich begründbare Regulierungen und Routinen ein nur geringer Preis ist. ◆

Öffentliche Beschaffungspolitik im Sozialwesen



Quasi-Märkte und Qualität

Die Qualität arbeitsmarktpolitischer und sozialer Dienstleistungen im Kontext öffentlicher Beschaffungspolitik
Herausgegeben von Prof. Dr. Ulrike Schneider und Dr. Birgit Trukeschitz
2007, 310 S., brosch., 24,90 €,
ISBN 978-3-8329-3073-8

Die öffentliche Beschaffungspolitik im Sozialwesen befindet sich im Wandel. Durch Deregulierung und Öffnung der Märkte, die über die europäische Politik beschleunigt werden, kommen verstärkt marktorientierte Beauftragungen in Bereichen zur Anwendung, die zuvor über Förderungen bzw. auf Basis direkt vergebener Aufträge öffentlich finanziert wurden. Wissenschaftliche Studien zu den Effekten der neuen öffentlichen Beschaffungspolitik im Sozialwesen sind bislang rar. Dort wo eine erste Bilanz vorhanden ist, liegt der Fokus meist auf der Kostenwirkung wettbewerblicher Beschaffungsverfahren.

Dieses Buch geht der Frage nach, wie unterschiedliche Verfahren der öffentlichen Beschaffung arbeitsmarktpolitischer und sozialer Dienstleistungen die Qualität der Angebote von und die Arbeitssituation in Organisationen der Sozialwirtschaft in Österreich beeinflussen.

Die AutorInnen befassen sich mit dem Konzept der Qualität, diskutieren ausgewählte Beschaffungsverfahren und präsentieren Befunde zu den Handlungsspielräumen und Qualitätswirkungen unterschiedlicher öffentlicher Beschaffungsmodi aus ökonomischer, organisationswissenschaftlicher und rechtswissenschaftlicher Sicht.



Nomos